

AUSTAUSCH

Im Jugendaustausch läuft es rund. Zusammen gen Osten. Der Draht nach Berlin fehlt

## Wen kann man noch ansprechen?

Bogdan TWARDOCHLEB

„2017 war für uns das beste Jahr seit langem“, sagt Iwona Kowalczyk, die das Stettiner Büro des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (DPJW) in der Euroregion Pomerania leitet. Schwierig ist es nur mit Berlin.

Das DPJW gibt es seit 1991, das Jugendwerk-Büro in der Euroregion Pomerania öffnete fünf Jahre später. Mehr als hundert solcher Büros gibt es in Polen und Deutschland. In Szczecin sind zwei Mitarbeiterinnen beschäftigt, um den deutsch-polnischen Jugendaustausch in der Euroregion und der Wojewodschaft Westpommern zu fördern. In 21 Jahren wurden über das Büro mehr als 4000 schulische und außerschulische deutsch-polnische Projekte finanziert. Mehrere zehntausende Kinder und Jugendliche haben mitgemacht. Allein 2017 haben mehr als zehntausend teilgenommen, das sind 50 Prozent mehr als im Jahr zuvor. „Im letzten Jahr hatten wir mit Abstand die meisten neuen deutsch-polnischen Partnerschaften seit vielen Jahren“, sagt Kowalczyk.

Schulen und Jugendorganisationen aus Westpommern haben Partner in ganz Deutschland, die Mehrheit davon in der Grenzregion, in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Dass infolge der Schulreform in Polen die Gymnasien abgeschafft wurden, also die bisherige Schulform für die Jahrgangsstufen 6 bis 9, habe die Zusammenarbeit nicht geschwächt.

### Dauerhafte Kontakte

Der Großteil an Projekten geht nicht von Schulen, sondern von Vereinen und Jugendorganisationen aus, auch wenn diese zumeist keine so festen Strukturen wie die



Seit zwölf Jahren kooperieren die Gesamtschule Nr. 8 aus Szczecin und das Gymnasium Haßfurt (Bayern). Schüler beider Schulen besuchen sich regelmäßig in ihren Familien und Städte. Foto: Ryszard PAWESER

Schulen haben. Der Schüleraustausch basiert oft auf grenznahen Partnerschaften, hauptsächlich finden ein- bis zweitägige Treffen statt, die aufgrund besonderer Regularien finanziert werden, damit dauerhafte Kontakte in der Grenzregion entstehen.

Schülerinnen und Schüler grenznaher Schulen wie in Police und Löcknitz (das Deutsch-Polnische Gymnasium) unternehmen dank Jugendwerk-Förderung bis zu 20 Mal im Jahr etwas gemeinsam: Sportwettkämpfe, Europa-Tag, Abi-Ball und vieles mehr. Inzwischen trifft man sich meistens in Police. Auch das ist symptomatisch, früher fanden nämlich die meisten Begegnungen in Deutschland statt. Jetzt haben die Polen die Initiative

übernommen. Sie sind es, die die Anträge im Namen beider Partner stellen, sie übersetzen ins Deutsche und schicken die Anträge an die deutschen Jugendwerk-Büros.

### Belarus im Boot

Seit einigen Jahren organisieren Träger öfter auch mehrtägige Begegnungen, zu denen Jugendliche aus einem dritten Land eingeladen werden. Im vergangenen Jahr hat das Stettiner DPJW-Büro 14 solcher Begegnungen gefördert, an denen Jugendliche aus Polen, Deutschland und der Ukraine, aus Russland und aus Belarus teilgenommen haben. Ende 2017 hatte zum Beispiel die umtriebige Jugendblaskapelle des Kulturhauses Łobez Kapellen aus Dreschwitz auf Rügen, Stralsund

und dem belarussischen Stouptsy zu Gast. Am Ende des Aufenthalts gaben die Gruppen ein gemeinsames Konzert in Łobez. Demnächst fährt der Basketballklub „Seewölfe“ (Wilki Morskie) Szczecin nach Belarus, der Kontakte mit Mannschaften aus der belarussischen Stadt Grodno, aus Rostock und Berlin pflegen. Für die Reise nach Deutschland erhalten die jungen Belarussen zusätzlich Geld vom DPJW und vom deutschen Außenministerium. Dennoch sind es für die Belarussen teure Ausflüge, die viel organisatorischen Aufwand bedeuten. Trotzdem kommen sie gern nach Polen, und auch nach Deutschland.

Fortsetzung auf Seite 4

## Editorial

In Berlin gibt es – sechs Monate nach den Wahlen – eine neue Regierung. Die drei Parteien CDU-CSU-SPD haben einen Kompromiss erzielt und auf dieser Grundlage einen ausgefeilten Koalitionsvertrag unterschrieben. Angela Merkel möchte während der ganzen Legislaturperiode Kanzlerin bleiben. Das könnte schwierig werden, denn die Wähler haben den Koalitionsparteien kein allzu großes Vertrauen ausgesprochen. Sie werden ihnen also genau auf die Finger sehen.

Kanzlerin Merkel war gerade in Warschau, vorher in Paris. Damit bestätigt sie die seit Jahren vorherrschende Überzeugung der Mehrheit der Deutschen, dass gute Beziehungen zu Frankreich und Polen sowohl für Deutschland als auch für die europäische Stabilität wichtig sind. So steht es in der Präambel des Koalitionsvertrags. Dort steht aber auch, dass Deutschland eine starke Europäische Union für wichtig hält.

Über die EU sprach man also sowohl in Paris als auch in Warschau. Einvernehmlich wurde in Paris über die Notwendigkeit der Vertiefung der EU gesprochen und in Warschau über gute deutsch-polnische Beziehungen. So wird es in Berlin auch im Koalitionsvertrag, dem Schlüsseldokument für die Entwicklung der aktuellen Politik, formuliert. Kanzlerin Merkel bestätigte also in Polen die Bedeutung der Formulierungen des Vertrags und den Wunsch der Deutschen, gute Beziehungen mit Polen zu unterhalten. Das ist sehr wichtig.

Wenn Polen aber keine guten Beziehungen zur EU herstellt, werden seine politischen Beziehungen zu Deutschland (und Frankreich) sich auf Rituale beschränken, und zwar als Ergebnis vertiefter Integration innerhalb der Eurozone, die die Mehrheit der deutschen und französischen Wähler will. Doch an dieser Integration hat Polen keinen Anteil.

Zu wünschen bleibt, dass die deutsch-polnischen gesellschaftlichen Beziehungen sich nicht ritualisieren lassen.

Bogdan TWARDOCHLEB

WIRTSCHAFT

Hotel Maritim am Dammschen See/Jeziro Dąbie

## Die Bucht der heißen Quellen

Elżbieta KUBOWSKA

In Stettin soll das erste Maritim-Hotel eröffnen. Am Dammschen See (Jeziro Dąbie) entsteht es als Teil eines geplanten Komplexes der „Bucht der heißen Quellen“. Der Vertrag wurde am 9. März auf der Internationalen Tourismus Börse (ITB) in Berlin unterzeichnet. Investor ist das Konsortium der Stettiner Firmen Tian Yu und Recca Investment. Die Eröffnung des 5-Sterne-Hotels ist für 2021 geplant.

„Wir haben einen Franchise-Vertrag unterschrieben“, gibt Wu Tianyu, Chef der Firma Tian Yu, bekannt. „Das Hotel-Projekt wurde mit Maritim konsultiert. Die Schulung des Personals und das Management des Objekts stimmen mit Politik, Normen und Standards der Hotelkette überein.“

Im Hotel mit, das über 46.000 qm Nutzfläche verfügt, soll es 458 Zimmer geben, das kleinste davon 30 qm. Das Konferenzsegment, Säle unterschiedlicher Größe, kann zusammen 1.500 Personen aufnehmen, und wäre damit das größte in Stettin. Es soll einen

Aufzug geben, der Autos transportieren kann.

Wu Tianyu kündigt den ersten Spatenstich zum Hotelbau für Oktober 2018 an. „Das wird unser erstes Hotel in Polen sein“, sagt Monika Gommolla, Inhaberin der Maritim-Hotelgesellschaft. „Auf der ganzen Welt sind es 51. Wir konzentrieren uns auf das Konferenzsegment. Es geht um große 4- und 5-Sterne-Hotels. Das erste haben wir 1969 eröffnet. Gegenwärtig sind wir die größte deutsche Hotelkette.“

Das Hotel Maritim am Südufer des Dammschen Sees gehört zum



„Bucht der heißen Quellen“ – Visualisierung (Quelle: Tian Yu)

Gesamtkomplex der „Bucht der heißen Quellen“. Es soll auch ein Apartment-Hochhaus, genannt Spinaker, mit 17 Stockwerken und 266 Apartments geben. Im Parterre und auf der 17. Etage sind Restaurants geplant. Apartment-Hochhaus und Hotel soll ein unterirdisches, dreigeschossiges Parkhaus mit etwa 900 Stellplätzen verbinden.

Autor des Architektur-Projekts von Hotel und Apartmenthaus ist das Stettiner Architektenteam Pawel Zaremba.

„Seit Beginn wenden wir das neueste System BIM an“, erläutert Wu Tianyu. BIM bedeutet Building Information Modeling also Bauwerksdatenmodellierung mit Hilfe von Software in der Bauplanung und Bauausführung. Es soll zur

Verbesserung des Planungsprozesses in Bezug auf technische Ausstattung, Kosten, Termine und Qualität führen.

Zuvor soll Erdwärme zur Heizung der Gebäude gewonnen werden. Warmes Sole-Wasser (70-75 Grad Celsius) soll aus 1.920 Metern Tiefe gefördert werden und dem Komplex Kurort-Flair verleihen. Außer kaltem und warmem Wasser werden die Gäste dann in ihren Zimmern über einen dritten Wasserhahn mit Wasser aus heißen Quellen verfügen. Der Investor bemüht sich um finanzielle Förderung dieses ökologischen Unternehmens.

Die Kosten der gesamten Investition werden auf bis zu 236 Millionen Euro geschätzt.

„Die Projektvorbereitung ist bereits abgeschlossen, in Kürze reichen wir den Antrag zur Baugenehmigung ein“, fügt Wu Tianyu hinzu.

Fortsetzung auf Seite 2

# Von Pessach bis Ostern 2018

Das jüdische Pessach-Fest und das christliche Osterfest sind beides Feiertage des Glaubens an das Leben, an das Gute und die Freiheit. Für die westlichen Christen, die Protestanten und die römischen Katholiken, also auch in Deutschland und Polen, fällt das Osterfest in diesem Jahr auf den 1. und 2. April. Die orthodoxen und die griechisch-katholischen Christen feiern vom 8. bis 10. April. Am dritten Osterfeiertag gedenken die östlichen Christen der Toten.

In protestantisch geprägten Ländern ist der Karfreitag (in diesem Jahr der 30. März) ein arbeitsfreier Tag. Für die Protestanten ist es ein Tag des Gebets und der Sammlung. Ähnlich ist

es bei den Katholiken, die am Abend zum letzten Mal vor dem Fest den Kreuzweg beten.



In Berlin findet wieder die jährliche ökumenische Karfreitagsprozession von der Marienkir-

che zum Gendarmenmarkt statt. Motto: „Nur aus den Fehlern der Vergangenheit lässt sich für die Zukunft lernen“. Ein Jahrhundert nach Ende des Ersten Weltkriegs gedenken die Teilnehmer schweigend der Opfer des Krieges.

Am Karsamstag werden in Polen die Lebensmittel gesegnet. Ostersonntag ist der größte Feiertag der Christenheit.

Ostern knüpft an das Pessach-Fest an, das an die Befreiung der Juden von der Gefangenschaft in Ägypten erinnert. Es beginnt zum Sonnenuntergang am Freitag (30. März) und dauert bis zum Einbruch der Dunkelheit am Samstag (7. April).

(b.t.)



Den Vertrag in Berlin unterschrieben (von links): Wu Tianyu, Chef der Firma Tian Yu, Monika Gomalla, Inhaberin und Aufsichtsratsvorsitzende der Maritim Hotelgesellschaft, Wie Chun Li aus der Firmenleitung Tian Yu und Peter Wennel, Geschäftsführer der Maritim Hotels International

## Die Bucht der heißen Quellen

Fortsetzung von Seite 1

Zur Vervollständigung des Gesamtkomplexes soll ein Jachthafen gebaut werden, die Bauabnahme ist zum Ende dieses Jahres geplant. Die Investoren sollen daran nicht verdienen. Die Kosten liegen bei über 12 Millionen Złoty, davon kommen 4,8 Millionen als Zuwendung aus dem Regionalen Operationsprogramm der Westpommerschen Wojewodschaft. Für die Umsetzung des Projekts ist die Stiftung Sun & Sail verantwortlich. Ins Leben gerufen wurde sie durch das Konsortium der Firmen Tian Yu und Recca. Im Jachthafen sollen Stege und Infrastruktur für etwa 200 Anleger entstehen.

Geschäftsführer Wu Tianyu kündigt eine weitere Etappe der Investition in die Bucht der heißen Quellen an, denn dort werde auch ein Medizinisches Zentrum, unter anderem für Schönheitschirurgie und Zahnmedizin, entstehen.

„In Polen gibt es sehr gute Spezialisten auf diesem Gebiet“, unterstreicht Wu Tianyu. „Wir rechnen vor allem mit Klienten aus Deutschland. Das ist die größte Gruppe auf dem polnischen Tourismus-Markt. Wir erwarten auch viele Gäste aus Skandinavien

und sind davon überzeugt, dass es ein sehr gutes Geschäft wird, nicht nur für uns. Für Stettin bedeutet das mehr Steuereinkommen. Im Hotel entstehen 250 Arbeitsplätze.“

Das Gelände am Dammschen See hat die Firma Tian Yu vor 12 Jahren gekauft. Lange hat es gedauert, die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Dabei ging es hauptsächlich um eine Veränderung des Bewirtschaftungsplans. Wu Tianyu ist in Stettin seit den 90er Jahren wirtschaftlich aktiv. Er ist auch Chef des Juweliergeschäfts De Tian, ein Unternehmer chinesischer Herkunft mit polnischer Staatsangehörigkeit.

Die Maritim-Kette stellte ihr Angebot auf der ITB Messe am thematischen Stand neben anderen Hotelfirmen vor. Zum Besuch verschiedenster Ecken des Globus luden Vertreter aus 190 Ländern ein. Am Stand der Polnischen Touristen Organisation präsentierten sich Dutzende Aussteller, auch aus Westpommern. Besonderer Gast der Messe war das Land Mecklenburg-Vorpommern.

**Text und Fotos:**

■ Journalistin der Tageszeitung „Kurier Szczeciński“

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING

FILM

## „Über Leben in Demmin“

„Diesen Unrat, diese Morde... das nicht. So Kleinigkeiten können Sie gerne wissen, wenn Sie fragen. Aber wir müssen nicht sagen, dass hier lauter Leichen geschwommen haben oder was weiß ich“, sagt ein alter Mann in gedämpftem Ton zur Person hinter der Kamera. Er sitzt im Sessel seines Zimmers im Altersheim, beflissen stimmt seine Frau im Rollstuhl neben ihm dem Gesagten zu. Mit dieser Szene beginnt der Trailer zum Dokumentarfilm „Über Leben in Demmin“, der eine Ahnung vermittelt, wie atemlos den Zuschauer der gesamte Film erst machen könnte. Nicht etwa wegen seines Tempos, vielmehr wegen der unheimlichen Geschehnisse, um die er sich dreht.

Der vorpommersche 11.000-Einwohner-Ort Demmin erscheint als traumatisierte Stadt. Im März 1933 stimmen hier überdurchschnittlich viele, 53 Prozent, für die Partei Adolf Hitlers. Am 30. April 1945, zeitgleich mit Hitlers Selbstmord und dem Einrücken der Roten Armee in Demmin, beginnt in der Stadt ein beispielloser Massenselbstmord.

Meist waren es Frauen: Demminrinnen und Flüchtlinge, sie ertränkten sich und ihre Kinder in den drei Flüssen Peene, Tollense und Trebel, die die Stadt umgeben und deren Brücken kurz zuvor von der abrückenden Wehrmachtssoldaten gesprengt worden waren. Rund 900 Leichname werden gefunden, doch viele sind in den Flüssen abgetrieben. Regelmäßig zum Jahrestag ziehen Neonazis schweigend durch die Stadt, zum Gedenken an die Opfer. Der Ausdruck eines nicht bearbeiteten Traumas? Bis heute nimmt der deutsche Massenselbstmord am Ende des Zweiten Weltkriegs, der sich nicht nur in Demmin abspielte, vergleichsweise wenig Platz ein im Diskurs über den Zweiten Weltkrieg. „Warum haben sich die Menschen umgebracht?“, diese Frage wirft auch der jetzt fertige Dokumentarfilm von Martin Farkas auf. Welche Antworten Farkas fand, sieht man nun in den deutschen Kinos. „Über Leben in Demmin“ hatte am 22. März Premiere im Kino „Filmeck“, August-Bebel-Straße 6.

**Nancy WALDMANN**

GESCHICHTE – GEGENWART Ostbrandenburg – Ziemia Lubuska

## Das Findelkind

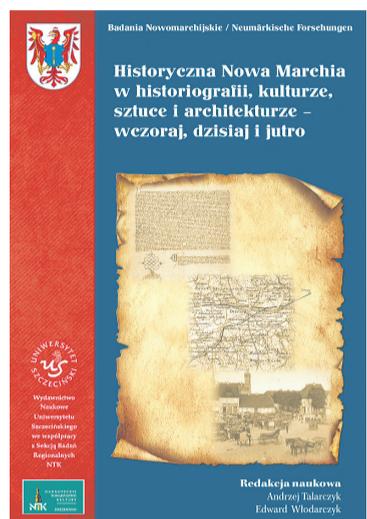
**Dem historischen Ostbrandenburg ist im Gegensatz zu Schlesien, Pommern oder Ostpreußen kein eigenes Museum gewidmet. Ist das ein Problem? Ein Vortrag in Berlin.**

Mit Ostbrandenburg ist es kompliziert. Wo liegt es? Aus heutiger Sicht: irgendwo hinter Berlin. Ist es nicht da, wo die Märkische Oderzeitung erscheint, die sich im Untertitel „ostbrandenburgische Tageszeitung“ nennt? Also in Frankfurt und Umgebung. Nein, sagt Reinhard Schmook, denn das wäre die Negierung der Geschichte: Ostbrandenburg liegt östlich der Oder. Klar; Schmook ist Historiker. Der Direktor des Oderlandmuseums in Bad Freienwalde ist an diesem Februarabend auf Einladung der Landesgeschichtlichen Vereinigung Berlin-Mark Brandenburg in der Stadtbibliothek von Berlin-Mitte, um Ostbrandenburg zu erklären. Schmook zapft sich durch Slides, sie zeigen Landkarten in verschiedenen Farben. Die Mark Brandenburg im Mittelalter – ein Gebilde, das an einen Greifvogel mit ausgestreckten Flügeln erinnert und von der Stadt Salzwedel bis hoch nach Dramburg, also Drawsko Pomorskie, reicht. Spätere Karten zeigen neue und wechselnde Flecken um den Greifvogel: mal holt sich ein Brandenburgischer Herrscher Züllichau-Schwiebus dazu, mal das Herzogtum Crossen. Der älteste Teil Brandenburgs östlich der Oder heißt auf allen Karten Neumark (in Abgrenzung zur Alt- und Mittelmark) und Sternberger Land. Im 19. Jahrhundert liegt vieles davon im Regierungsbezirk Frankfurt (Oder), der im Westen bis Spremberg und Finsterwalde bei Cottbus reicht und bis 1945 mehrmals seine Grenzen verändert. „Und dann“, Schmook zieht eine polnische Karte hervor: „Ziemia Lubuska!“, sagt der Historiker mit zuckenden Schultern und etwas ratlos. Für ihn eine ahistorisches Gebilde, das von allem ein bißchen hat: ein bißchen Neumark, Stücke Schlesiens, ein bißchen Lausitz.

Im Grunde genommen aber haben die Begriffe Ziemia Lubuska und Ostbrandenburg etwas gemeinsam: beides sind politische Konstrukte, die etwas vereinheitlichen sollten, was nicht einheitlich ist. Das Wort Ostbrandenburg kann man auf Vorkriegskarten lange suchen. Schmook stellt klar, dass die Bezeichnung sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg einbürgerte, nachdem die deutschen Bewohner der brandenburgischen Provinz östlich der Oder gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Die Ostbrandenburger – das sind die, die

nicht aus Pommern und nicht aus Schlesien stammen, sondern aus dem Zipfel dazwischen, der mehr als die Neumark war, aber weniger als der alte Regierungsbezirk Frankfurt. Ja, das ist kompliziert! Diese Vertriebenengruppe hat es mit ihrer zersplitterten regionalen Identität ähnlich schwer, wie die Lubuszanie heute. Während das pommersche und das schlesische Kulturerbe jeweils in finanziell gut ausgestatteten Landesmuseen in Görlitz und Greifswald gepflegt und vermittelt wird, hat das historische Ostbrandenburg bis heute kein solches Museum. Das 1999 eröffnete „Haus Brandenburg“ in Fürstenwalde wurde allein aus Spenden der Landsmannschaft Ostbrandenburg finanziert, ohne Geld vom Staat. So gut es geht sammelt das Haus hinterlassenes Kulturgut der sterbenden alten Bewohner; organisiert gelegentlich Veranstaltungen mit der Wojewodschaftsbibliothek in Gorzów. Doch für professionelle und stetige Kulturarbeit fehlten die Ressourcen, berichtet Reinhard Schmook, der im Stiftungsrat sitzt. „Ich senke dort den Altersdurchschnitt“, gibt er, Jahrgang 1951 zu bedenken. Es müsse etwas passieren, so der Tenor des Abends. Das überwiegend ältere Publikum nickt.

Schmook berichtet lobend von Initiativen von Kollegen östlich der Oder: regionalgeschichtliche Publikationen wie der „Rocznik Chojęński“ des Vereins Terra Incongnita, das Festungsmuseum Küstrin



Der Stettiner Germanist Andrzej Talarczyk stellte zu Beginn der Veranstaltung das Buch „Die historische Neumark in Geschichtsschreibung, Kultur, Kunst und Architektur – gestern, heute und morgen“ vor. Es erschien soeben im Wissenschaftsverlag der Universität Szczecin in Zusammenarbeit mit der Kulturgesellschaft Netze in Drezdenko. Das Buch versammelt Vorträge einer deutsch-polnischen Konferenz über die Neumark, die 2010 in Drezdenko und Mierzęcin stattfand.

gemeinsame Kulturerbe. Und der aus Stettin angereiste Germanist Andrzej Talarczyk berichtet aus eigener Erfahrung, wie er seine Studenten in einem Seminar zu dem aus Pommern stammenden Schriftsteller Uwe Johnson auch für regionales Kulturerbe interessieren konnte.

Wer also pflegt das historische Kulturerbe Ostbrandenburgs? Seine heutigen Bewohner: Polen. Und das könnte im Grunde eine



Wo liegt Ostbrandenburg aus heutiger Sicht? In Frankfurt/Oder und Umgebung? Nein, sagt Reinhard Schmook.

Foto: Nancy WALDMANN

oder das Museum Meseritz, das sich mit jüdischer Geschichte beschäftigt, und von der deutsch-polnischen Initiative zum Wiederaufbau der Marienkirche in Chojna, in der sich Schmook selbst seit Jahren engagiert. Wieder nickten viele wissend. Ein älterer Herr; der aus der Gegend von Schwiebus stammt, bekennt seinen Glauben in das inzwischen gewachsene Bewusstsein für das

gute Nachricht sein. Doch der Historiker Schmook glaubt, dass es neben guter grenzübergreifender Zusammenarbeit auch Probleme gibt, die jeder für sich bearbeiten müsse. Und so äußert Schmook neben dem Lob mehr als einmal den Satz: „Die Polen werden uns den Schneid abkaufen, wenn nicht etwas passiert.“

**Nancy WALDMANN**

ANALYSE Militärische Zusammenarbeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit

# Panzer ohne Antrieb

**Ab dem Jahr 2021 sollen Deutschlands und Polens Panzertruppen bestens abgestimmte Kampfverbände bilden können. Doch das Projekt kommt nur zäh voran. Was ist da los?**

Die Unterzeichnung der deutsch-polnischen Armeekooperation erfolgte noch vor großer Bühne in Warschau. Polnische Generäle luden Anfang September 2015 ihre deutschen Pendanten zum „Tag der polnischen Landstreitkräfte“, um die Wichtigkeit der Militär-Partnerschaft beider Länder hervorzuheben. Inzwischen lässt sich feststellen: Die Kooperation beider Armeen läuft nicht so richtig. Im vergangenen Sommer trafen sich die Heeresinspektoren beider Armeen, um jene Kooperation erneut abzustimmen. Diesmal jedoch ohne Pressemeldungen und großes Tamtam. Zu feiern gab es nämlich nichts.

Kern des deutsch-polnischen Plans, der nicht vorankommen will, ist das Einbinden eigener Verbände in die Panzertruppen des Partners. Das Panzergrenadierbataillon 411 der Bundeswehr soll unter das Kommando der polnischen 34. Panzer-Kavalleriebrigade kommen. Dieser Großverband wiederum bindet eines seiner Panzerbataillone an die 41. Panzergrenadierbrigade, aus der das Bataillon 411 stammt. Das erklärte Ziel: Eine Basis auch für deutsch-polnische Militäroperationen zu entwickeln. Die Bataillone sollen so gut in ihre Partner-Brigaden integriert werden, dass sie problemlos und zügig an diese andocken können. Damit das funktioniert, müssen Polen und Deutsche intensiv zusammen Trainieren und Ausbilden sowie ihre Führungsverfahren abstimmen.

Doch genau hier hapert es. Dauerhaft zum Partner abgestell-

te Verbindungsoffiziere für das Projekt, wie angedacht, fehlen bis jetzt. Es gibt höchstens gelegentliche Besuche. So schauten sich Bundeswehr-Offiziere an, wie die Polen einen Gefechtsstand führen und sichern. Die Militärs stecken noch mehr in der Kennenlernphase, als in der „Übungs- und Ausbildungsphase“. Dabei soll diese laut beschlossener Road-



Von Deutschland gekaufter Leopard-Panzer in Żagań (Lubuskie). Fot. PAP/Marcin OBARA

map von Sommer 2016 bis Mitte 2019 laufen. Bis jetzt gibt es aber nur vereinzelte Trainings wie gemeinsame Panzeroperationen am Computer-Simulator. Umfassende Übungen der Einheiten im Gelände fanden noch nicht statt. Von einer abgestimmten Ausbildung sind Polen und Deutsche noch weit entfernt.

Ein gewichtiger Grund dafür ist, dass Polens Streitkräfte derzeit stark mit sich selbst beschäftigt sind. Seit die rechtskonservative Partei PiS (Recht und Gerechtigkeit) Ende 2015 die Regierungsgeschäfte übernahm, erlebt Polens Armee ihren radikalsten Umbau seit dem Ende des Kalten Krieges. Zum Lieblingsprojekt des damaligen Verteidigungs-

ministers Antoni Macierewicz, der erst im Januar dieses Jahres im Zuge einer Regierungsumbildung seinen Posten verlor, wurde der Aufbau eines sogenannten Milizheeres als Teilstreitkraft neben der regulären Armee.

Diese „Armee zur Territorialverteidigung“ soll auch Sinnbild sein für die sicherheitspolitische Agenda der PiS, die einen Kurs

„eigener Stärke“ propagiert. Konkret heißt das: möglichst viel polnische Eigenständigkeit im Militärischen. Die etablierte Generalität, die das Milizheer skeptisch sah, wurde schnell zur Intimfeindin des ambitionierten und selbst gegenüber Mitarbeitern misstrauischen Macierewicz. Dieser ging mit einer brutalen Personalpolitik gegen das Offizierskorps vor. Eines der ersten Opfer war Generalmajor Janusz Bronowicz. Der Inspekteur der polnischen Landstreitkräfte hatte noch im Sommer 2015 die Panzerkooperation mit den Deutschen aufgesetzt. Bald darauf wurde er abgesetzt. Viele kooperationserfahrene Militärs, die einst die Einbindung von Polens Armee in

Nato-Strukturen managten, wurden in den Ruhestand gedrängt, zahllose Dienstposten neu besetzt. Deren Inhaber müssen sich erst noch einarbeiten. Kontinuität, der wesentliche Faktor für das Gedeihen von Kooperation, fehlt zurzeit im polnischen Militär.

Ein grundsätzlicher Ballast für die Panzer-Kooperation sind zudem die unterschiedlichen Interessen der Partner. Deutschland sieht das Projekt als Teil seines Vorhabens, sich als Koordinator eines europäischen Netzwerks militärischer Zusammenarbeit zu etablieren. Das Ziel der deutschen Politik ist „eine Armee der Europäer“, wie es im Entwurf zum Koalitionsvertrag von SPD und CDU heißt. Während die Deutschen auf einen politischen Mehrwert hoffen, zählt für die Polen der klare militärische Nutzen. „Entscheidend für Polen an der Kooperation ist der Zugang zur deutschen Expertise bei Leopard-Panzern, weniger die Einbindung in die europäische Wehrzusammenarbeit“ so Marek Świerczyński, Militärexperte beim Beratungsunternehmen Polityka Insight in Warschau.

Gerade der Aufbau einer modernen Panzerstreitmacht, um Russland abzuschrecken, ist ein wichtiger Teil der Agenda eigener militärischer Stärke. Polen hat mit fast 1.000 Panzern die größte Panzer-Truppe Europas. Mehrheitlich handelt es sich dabei jedoch um veraltete Sowjetfabrikate. Die schlagkräftigsten Modelle sind 240 von Deutschland übernommene Leopard-2 Panzer.

Nun werden diese umgruppiert, was eine Vertiefung der deutsch-polnischen Panzerkooperation weiter verzögern dürfte. Für eine Strategie der Vorwärtsverteidigung verlegt das Militär die Leopard-2 nach Ost-Polen. So soll ein möglicher russischer Angriff rasch geblockt werden,

ohne dass der Feind polnisches Territorium erobert. Von ihren beiden Leopard-Bataillonen hat der Partner-Großverband der Deutschen, die 34. Panzerkavalleriebrigade im westpolnischen Żagań, bereits eines an die 1. Panzerbrigade nahe Warschau abgegeben. Auch das zweite soll folgen. Kommt es dazu, muss sich die Bundeswehr auf neue Partnernheiten mit T-72 Panzern einstellen, welche die Leopard-Panzer in Żagań ersetzen sollen. Das Kooperieren mit Einheiten, die mit deutscher Technik ausgerüstet sind, wäre militärisch sinnvoller. Aber bei der 1. Panzerbrigade muss erst die Infrastruktur für die Panzer aus deutscher Produktion hochgezogen werden. Dort fehlt es beispielsweise an Garagen und Ausbildungsressourcen. Das ist eine weitere Baustelle, die das deutsch-polnische Zusammengehen bei den Panzertruppen verzögern wird.

Wie der Anfang Januar ernannte polnische Verteidigungsminister Mariusz Blaszczak die Wehrkooperation mit Deutschland angehen wird, ist offen. Als Innenminister fuhr er einen harten Konfrontationskurs gegen Deutschlands Konzepte für eine EU-Flüchtlingspolitik. Sicherheitsexperte Świerczyński rechnet mit keinen radikalen Änderungen der bisherigen Linie. Die Panzerkooperation wird weiterlaufen, allerdings sehr schleppend und ohne von der Politik vorangetrieben zu werden.

**Björn MÜLLER**

■ *Berlin, n-ost-Korrespondent. Das Korrespondenten-Netz von n-ost besteht aus Journalisten und Journalistinnen in mehr als 20 Ländern Europas. Sie liefern Reportagen, Porträts und Hintergrundberichte. Weitere Informationen finden Sie unter [www.n-ost.org](http://www.n-ost.org).*

KULTURERBE

Christa Wolf kehrt nach Gorzów zurück

## Nelly in ihrem Zimmer

**Mitten im Arbeitszimmer von Christa Wolf stand eine Chaiselongue, ein Sessel mit verlängerter Sitzfläche. Wolfs Tochter Katrin sagte, dass ihre Mutter sich gerne darauf ausruhte.**

Seit zwei Monate befinden sich die Möbel in der Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek in Gorzów Wielkopolski im museales Christa-Wolf-Gedenkzimmer. Und es gibt noch ein weiteres Möbelstück, die Tochter nannte es „Schreibtisch“, obwohl es ein quadratischer Klapptisch ist. Die Schriftstellerin hatte darauf ihre Schreibmaschine stehen. Der Originaltisch blieb in Berlin, eine Kopie hat Wolfs Ehemann Gerhard extra für das Gedenkzimmer in Gorzów Wielkopolski anfertigen lassen. Den Mittelpunkt an der Wand bildet eine große Fotografie des Ehepaars Wolf, wie sie in ihrer Berliner Wohnung stehen, vor prall gefüllten, bis zur Decke reichenden Bücherregalen.

Christa Wolf ist eine der bekanntesten deutschen Schriftstellerinnen. Am 18. März 1929 ist Wolf in Landsberg an der Warthe geboren, das heute Gorzów Wiel-

kopolski heißt. Am 30. Januar 1945 im Alter von 15 Jahren musste sie die Stadt verlassen. Ihr Leben in der Stadt L., die jetzt die Stadt G. ist, hat sie in der Erzählung „Kindheitsmuster“ porträtiert.

1971 fuhr Christa Wolf zum ersten Mal nach dem Krieg in ihre Heimatstadt. In „Kindheitsmuster“ hat sie ihre Erinnerungen mit dem Nachkriegsalltag verschränkt. Sie erforscht, wie das Gedächtnis funktioniert und wie der Prozess der Trennung, von dem, was in der Tiefe des Herzens lag, vonstattengeht. Sie taucht in die fremde Realität des Nationalsozialismus ein. Das Buch erschien 1981 auf Polnisch. Es wurde in 25 Sprachen übersetzt.

Christa Wolf lebte seit dem Kriegsende in der DDR. Sie schrieb 30 Bücher, in denen sie wichtige Probleme der deutschen Gegenwart analysierte. Sie erwarb sich Anerkennung, weil sie Ansichten kundtat, die von den Erwartungen der Herrschenden häufig weit entfernt waren.

In der DDR war sie die berühmteste Schriftstellerin, auch im Westen wurde sie geschätzt. Nach der Wende wurde sie aber auch zur umstrittensten Autorin, als ihr

vorgeworfen wurde, trotz ihren mutigen Kritik den Machthabern der DDR zu nahe gestanden und mit der Stasi kooperiert zu haben.

Im polnischen Gorzów Wielkopolski war sie drei Mal und sprach immer herzlich und wohlwollend über die Stadt. Nie erlaubte sie sich sentimentale Erinnerungen. Die jugendliche Lebensphase im alten Landsberg hatte sie endgültig beendet. Sie starb am 1. Dezember 2011. Nach ihrem Tod nahm die Familie Kontakt zur Bibliothek in Gorzów Wielkopolski auf, um ihr Andenken zu überlassen.

Seit Oktober 2015 steht im Stadtzentrum von Gorzów Nellys Bank, auf der die 15-jährige Heldin aus „Kindheitsmuster“ sitzt, der Schriftstellerin Alter Ego. Der Bildhauer Michał Bajsa-rowski hat die Figur geschaffen. Im Christa-Wolf-Gedenkzimmer sieht man ein Relief von Nelly. Außerdem sind in dem Zimmer originalsignierte Bücher zu sehen, Wolfs Manuskripte, Dokumente und Bilder. Die Sammlung soll erweitert werden.

Das Christa-Wolf-Gedenkzimmer wurde am 30. Januar 2018 eröffnet, am Tag des seit langem in Gorzów Wielkopolski began-



Christa Wolfs Tochter im Gedenkzimmer

Foto: Kazimierz LIGOCKI (Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna w Gorzowie)

genen „Tags der Erinnerung und Versöhnung“. An den Feierlichkeiten nahmen unter anderem die Tochter Katrin Wolf und eine Delegation der Berliner Christa-Wolf-Gesellschaft mit der Vorsitzenden Theresa Hörnigk teil, sowie polnische Künstler und Bibliothekare.

Der zur feierlichen Eröffnung verhinderte Gerhard Wolf gab einen Brief mit, der die emotionale Beziehung seiner Frau mit Gorzów dokumentiert. Grzegorz Stach, der Übersetzer, den Gerhard Wolf einen „unermüdlichen Botschafter zwischen Berlin und Gorzów“ nennt, schrieb ins Erin-

nerungsbuch: „Heute ist Christa Wolf in die Stadt zurückgekehrt. Obwohl – tatsächlich war sie immer hier.“

Das Zimmer befindet sich im Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek an der Adresse ul. Kosynierów Gdynskich 108.

**Krystyna KAMIŃSKA**

■ *Journalistin, Herausgeberin, Autorin von Artikeln und Büchern zu Gorzów Wielkopolski und seinem Kulturleben, Lexika, Monografien, Alben und Reiseführern. Lebt in Gorzów.*

Aus dem Polnischen von Nancy WALDMANN

# Wen kann man noch ansprechen?

Fortsetzung von Seite 1

## Wer wirklich will

Gewiss ist es eine Binsenweisheit: Die Qualität der Zusammenarbeit hängt vor allem an den Personen – sie müssen es einfach wollen. Da ist Dariusz Ledzion, der Chef der erwähnten Jugendblaskapelle in Lobez. Da ist Piotr Rosenkiewicz, der Deutschlehrer aus dem südlich von Stettin zwischen Wäldern und Seen gelegenen Städtchen Barlinek. Seit Jahren arbeitet Rosenkiewicz mit der Prenzlauer „Interessengemeinschaft Frauen und Familie“ und der Diesterweg-Grundschule zusammen. Jedes Jahr organisiert er fünf bis sechs Jugendbegegnungen: im Winter in den Bergen, im Sommer am Meer oder am See, thematische Workshops, grenzübergreifende Sportfeste und – auch in eigener Sache – den Nordic-Walking-Wettbewerb.

Vor Jahren hat Rosenkiewicz das Lyzeum Nr. 2 in der 60.000-Einwohner-Stadt Stargard zur internationalen Zusammenarbeit angestiftet. Die Schule fand schließlich selbst eine Partnerschule in Deutschland. Zusammen organisieren sie zum

organisieren gemeinsam mit dem Eberswalder Berufsbildungsverein Berufspraktika. Zuletzt legten sie den Schwerpunkt der Zusammenarbeit auf Kulturprojekte. „Kulturprojekte sind auch sehr wichtig, sollten aber nicht die Berufspraktika ersetzen“, sagt Iwona Kowalczyk. Die Organisation der für die Jugendlichen attraktiven Praktika im anderen Land ist für die Schulen aufwendig und kostenintensiv.

## Lebkuchen und Hefeteig

Das Stettiner Jugendwerk-Büro will deswegen im kommenden Jahr mehr Druck machen bei der Berufsausbildung und den Auslandspraktika. Unterstützt wird es vom Bildungskuratorium Westpommern. Offenbar muss man Berufsschulen besondere Möglichkeiten der Projektfinanzierung anbieten.

Die Krise der Berufsausbildung in Polen bereitet zwar Probleme. Dennoch gibt es polnische Schulen, die sich großartig entwickeln, zum Beispiel die wirtschaftlichen Zweige der Gesamtschule Nr. 6 in Stettin, die seit Jahrzehnten mit der Beruflichen Europa-Schule in der Grenzstadt Eggesin kooperieren. In

„Als wir das Atelier im Plastischen Lyzeum anschauten, war er hin und weg“, erinnert sich Kowalczyk. Er sagte schließlich, solange wir keine Vereinbarung über Zusammenarbeit unterschreiben, fahre er nicht nach Hause. Die Vereinbarung wurde unterschrieben und das war wie ein Sechser im Lotto. Das Plastische Lyzeum war der ideale Partner. Die jungen Künstler\_innen aus Deutschland und Polen mit ihren gemeinsamen Leidenschaften fanden schnell einen Draht zueinander. Im April kommen Jugendliche aus Oberschleißheim und aus Belarus nach Stettin, dann fahren alle gemeinsam nach Belarus in die Kunst- und Musikschule Maladsetschna. Im ersten gemeinsamen Workshop haben sie Köpfe modelliert, im nächsten Porträts gemalt, jetzt arbeiten sie mit Draht. Zusammen besuchen sie auch Kunstmuseen und -Galerien.

Das Plastische Lyzeum hat außerdem Kontakt geknüpft mit der Faber-Castell-Kunstakademie in Stein bei Nürnberg. Die Akademie gehört zu bekannten Schreib- und Buntstiftmanufaktur. Letztes Jahr

besuchen Haßfurter Schüler regelmäßig die befreundete Schule in Szczecin, und die Stettiner fahren zu ihnen. Während der Woche wohnen sie da wie dort in Gastfamilien. Die Schüler schreiben sich auf Facebook, gründen Gruppen und schreiben Blogs. Immer wenn die Bayern nach Polen kommen, wollen sie an die Ostsee und baden – egal bei welchem Wetter und zu welcher Jahreszeit. Das Gute für die Stettiner ist, dass sie dank der Gäste auch ihre eigene Stadt neu entdecken. Sie müssen sie gut erkunden, bevor sie sie den anderen zeigen.

## Kapital für die Zukunft

Gut entwickeln sich auch die Kindergarten-Partnerschaften. Die Kita Nr. 2 in Stargard pflegt Austausch mit dem Kindergarten „Uckis Spatzenhaus“ in Schwedt in Brandenburg zusammen, und der Kindergarten Nr. 8 in Szczecin mit der Kita „Randow Spatzen“ in Löcknitz. Die Kinder aus Löcknitz und Szczecin besuchen sich mehrmals im Jahr für einen Tag. Dass die früheren Kindergärtnerinnen der Stettiner Kita inzwischen in Löcknitz als Erzieher und Zweitsprachlehrer arbeiten, macht die Sache einfacher.

In der Grenzregion entfaltet sich ein Bewusstsein dafür, dass das Lernen in zwei Sprachen ein Wert für sich, ein kultureller Gewinn ist, Kapital für die Zukunft bedeutet. Die Kindergartenkinder aus Stettin haben viel Deutschunterricht. Bei den Treffen mit den Löcknitzer Kindern wird immer in beiden Sprachen gesprochen. Die Kita Nr. 67 in Szczecin arbeitet schon seit zwölf Jahren mit der Rot-Kreuz-Kita in Prenzlau zusammen. Jetzt planen die beiden Häuser gemeinsamen Musikunterricht in der Stettiner Philharmonie, eine Idee der Deutschen. Die Kinder fahren nach jedem Treffen mit Geschenken, Bildern und neuen Eindrücken nach Hause.

## 100 Kilometer hinter der Grenze

Eine von neun Gewinnern des Deutsch-Polnischen Jugendpreises ist die Gesamtschule der kleinen Gemeinde Radowo Małe, etwa 100 Kilometer hinter der Grenze. Den Preis erhielt sie für das gemeinsam mit Jugendlichen aus Oberschleißheim umgesetzte Projekt „Tisch der Weisheiten“. Ausgezeichnet wurde auch der Verein „Teatr Brama“ aus Goleniów, der mit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge zusammenarbeitet. Die Schule in Radowo Małe macht seit Jahren Projekte, nicht nur mit dem DPJW. Als die Schüler im vorigen Jahr Besuch von Journalisten des deutschen Fernsehens bekamen, wurde ihnen klar, dass sie den „Tisch der Weisheiten“, der so interessant und kompliziert war, überhaupt nicht gefilmt hatten.

## Was ist mit Berlin?

Für Schulen aus Szczecin und der Region sind Hamburg und Lübeck attraktiv. Partnerschaften mit dortigen Schulen haben zum Beispiel Koszalin, Kamień Pomorski und Szczecin.

Und Berlin? Regelmäßige Kontakte bestehen zwischen dem Stettiner Lyzeum Nr. 2 und ihrer Berliner Partnerschule. Seit Kurzem hat auch das Kulturhaus „13 Musen“ mit seinem Kinderzirkus-Programm einen Draht nach Berlin.

Dennoch, Berlin spielt nicht eine solche große Rolle wie es könnte. Was tun, damit das anders wird? „Ich weiß es nicht“, sagt Iwona Kowalczyk. „Wir sind auf den Börsen in Berlin präsent, wir verteilen unsere Flyer. Wen kann man noch ansprechen?“

**Bogdan TWARDOCHELEB**

Aus dem Polnischen von Nancy WALDMANN

visit  Berlin

■ Achtung Berlin. Das Filmfestival und Wettbewerb für neues deutsches Kino aus Berlin und Brandenburg. Der Wettbewerb Made in Berlin-Brandenburg in den Kategorien: Spielfilm Feature, Dokumentarfilm Feature, Mittellanger Film und Kurzfilm. Das Filmprogramm wird komplettiert durch weitere Sektionen und Spezialprogramme. Ort: viele Kinos in Berlin. 11-18.04.2018, <https://achtung-berlin.de>

■ BIZIM BERLIN 89/90 – Unser Berlin 89/90. Fotografien von Ergun Çagatay (1937-2018). In der Wendezeit bereiste der renommierte Istanbul Fotograf Ost- und West-Berlin für eine Reportage. Er suchte die zweite Generation türkischer Einwandererinnen und Einwanderer und fand eine Stadt im Umbruch. Die türkische Minderheit musste einen neuen Platz in der Gesellschaft finden. Die Fotografien zeigen Euphorie und Optimismus sowie die Folgen von Ausgrenzung und Rassismus. Märkisches Museum, Am Köllnischen Park 5 (Eintritt frei), Di-So 10-18 Uhr.

Eröffnung: 13.04. (bis 16.09.2018), [www.visitberlin.de/de/event/bizim-berlin-8990](http://www.visitberlin.de/de/event/bizim-berlin-8990)

■ Covered in Time and History: Die Filme von Ana Mendieta. Ana Mendieta (1948-1985) gehört zu den herausragenden Künstlern der 1970er und 1980er Jahre. Die Ausstellung zeigt ihr vielschichtiges Filmwerk, das sich frei zwischen Body-Art, Land-Art, Performance-Kunst bewegt. Ihr Schaffen überschreitet viele Grenzen, einschließlich Grenzen künstlerischer Disziplinen, politischer Räume, der Erforschung von Geschichte, Geschlecht und Kultur.

Martin-Gropius-Bau (Niederkirchnerstraße 7), Mi-Mo 10-19.

Eröffnung: 20.04. (bis: 22.07.2018), [www.visitberlin.de/en/martin-gropius-bau](http://www.visitberlin.de/en/martin-gropius-bau) 450584

**Berlin Welcome Card**

■ EVA & ADELE – L'AMOUR DU RISQUE. Die Retrospektive des Künstlerpaars EVA & ADELE, die leben seit 1991 zusammen und erschaffen ein gemeinsames, konzeptionell angelegtes Werk 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, ohne Anfang oder Ende. Die Ausstellung erläutert erstmals in Berlin ganze Werkkomplexe aus ihren wichtigsten Werkgruppen in den Medien Zeichnung, Malerei, Fotografie, Video, Skulptur, ihre selbstentworfenen Kostüme und Kostümpläne, auch eigens für die Ausstellung entwickelte Produkte wie ein Parfum aus Grasse, eine handsignierte Uhr von Swatch, me Collectors Room Berlin / Stiftung Olbricht, Auguststraße 68, Mi-Mo 12-18 Uhr.

Eröffnung: 27.04. (bis 27.08.2018), [www.me-berlin.com/eva-adele](http://www.me-berlin.com/eva-adele)

■ Mehr: [www.visitberlin.de](http://www.visitberlin.de)

be  Berlin **Kurier** **SZCZECIŃSKI**

Redaktion: Bogdan Twardochleb (bogdan.twardochleb@24kurier.pl), Nancy Waldmann (Berlin). Herstellung, Gestaltung: Kurier Szczeciński. Dziennik Pomorza Zachodniego. Redaktionsanschrift: Kurier Szczeciński, pl. Hołdu Pruskiego 8, 70-550 Szczecin, [www.24kurier.pl](http://www.24kurier.pl)



Kunst-Studierende der Faber-Castell-Akademie in Bayern zu Besuch bei ihren Kollegen im Plastischen Lyzeum Stettin

Foto: LICEUM PLASTYCZNE, Szczecin

Beispiel Exkursionen in Gedenkstätten. Dieses Jahr fahren die Schüler mit litauischen Jugendlichen nach Danzig und in die KZ-Gedenkstätte Stutthof.

## Fahrten zu Gedenkstätten

Auch das Stettiner Lyzeum Nr. 7 und ein Gymnasium aus dem hessischen Rotenburg an der Fulda unternehmen Fahrten zu Gedenkstätten. Die Schüler besuchen gemeinsam Danzig, die Westerplatte und das Europäische Solidarność-Zentrum. Das Stettiner Lyzeum Nr. 6 organisiert mit seinem deutschen Partner eine gemeinsame Schülerreise nach Auschwitz.

Geschichte ist zuletzt immer öfter ein Gesprächsthema unter polnischen und deutschen Jugendliche, auch vor schwierigen Fragen schrecken sie nicht zurück. Noch bis vor Kurzem war es üblich, dass die Stettiner hauptsächlich Museen in Berlin besichtigten, jetzt aber besucht man oft neue Museen in Polen, auch in Szczecin.

## Schwierige Praktika

Die Gesamtschule Nr. 2 in Choszczno im Süden der Wojewodschaft Westpommern, arbeitet mit dem Oberstufenzentrum Oder-Spree im brandenburgischen Fürstenwalde zusammen. In Praktika bei deutschen Arbeitgebern lernen die polnischen Schüler Besonderheiten bei der Montage und Reparatur technischer Geräte kennen. Sie erhalten auch Schweißzertifikate, die in der gesamten EU anerkannt sind. Die Fachschule für Wirtschaft und Hotelwesen in der Ostseestadt Kolobrzeg kooperiert bereits seit 16 Jahren mit der Oberbarnimschule Eberswalde. Beide Einrichtungen

gemeinsamen Workshops bereiten die Schüler\_innen bestimmte Gerichte zu und lernen die Küche des Nachbarlandes kennen. Im letzten Jahr haben sie geübt, Lebkuchen zu backen, in diesem Jahr machen sie Hefeteig. Berufspraktika absolvieren sie unter anderem in Hotels auf Rügen.

## „Das bin ich, das kann ich“

Zusammenarbeit existiert auch zwischen Einrichtungen, die mit Kindern mit Behinderungen arbeiten. Das Spezialschul- und Bildungszentrum in Chojna und die Lebensschule Uckermark in Prenzlau stechen über zehn Jahre hinweg gemeinsame Initiativen an – lange, ohne vom DPJW zu wissen. Inzwischen stellen sie auch beim Jugendwerk Anträge auf Zuschüsse.

2017 veranstalteten sie in Chojna eine Kunst-Ausstellung von Schüler\_innen mit Behinderungen, Titel: „Das bin ich, das kann ich. Vielfalt ist großartig.“ Die Arbeiten kamen überwiegend von Schülern aus Chojna und Prenzlau, auf ihre Einladung nahmen auch Schülerinnen und Schüler aus ähnlichen Einrichtungen in Templin, Schwedt und Szczecin teil. In diesem Jahr drehen die Chojnaer und die Prenzlauer einen Film.

## Gerade jetzt

Das Plastische Lyzeum in Stettin suchte lange einen Partner. Bis einmal einige Bayern vom Münchner Jugendring zu Besuch nach Stettin kamen. Einer von ihnen war Stefan Stoll aus Oberschleißheim, Bildhauer, Kunstlehrer und Chef eines Jugendbegegnungszentrums. Stoll macht auch Bildungsprojekte mit Flüchtlingen.

waren die Stettiner in Stein, dieses Jahr kommen die Steiner Studierenden zum Gegenbesuch.

Vor Kurzem meldete sich Gerald Schädlich, ein bekannter Bildhauer, Keramikmacher und Fotograf aus Dresden, im Jugendwerk-Büro. Er finde, dass es heute besonders wichtig sei, die deutsch-polnischen Kontakte zu stärken, beginnend bei der Jugend. Deswegen habe er beschlossen, in Polen Partner für Jugendprojekte in Ballett, Bildhauerei und Theater zu suchen. Sein Vorschlag fand gleich Widerhall beim Theater am Stettiner Kulturhaus „13 Musen“, beim Stettiner Ballettzirkel, beim Städtischen Kulturzentrum Police und beim Plastischen Lyzeum.

## Früher wollten sie nicht

„Früher haben wir immer überlegt, wie wir die Schüler in Deutschland motivieren können nach Polen zu kommen, wo doch ihre Schulen schon Austausch mit den USA, Japan und Kanada betreiben. Aber letztlich entscheidet die Qualität des Projekts“, sagt Kowalczyk.

Vor zwölf Jahren war sie dabei, als die Gesamtschule Nr. 8 aus Szczecin begann, mit dem Gymnasium Haßfurt (Bayern) zu kooperieren. Haßfurt ist eine tolle vielsprachige Schule. Der Direktor sagte: „Wir haben zwar Partner in einem Dutzend Länder auf der ganzen Welt, aber an Polen ist uns gelegen.“ Doch was hilft das, wenn die Jugend nicht nach Polen will? Niemand wollte. Mit Mühe fand sich ein Grüppchen in Haßfurt, scheinbar die Loser. Als sie wieder heimkehrten aus Szczecin und erzählten, wie interessant es war, ist das Eis gebrochen. Seitdem